

Die Universitäts- und Landesbibliothek im 21. Jahrhundert

1. Rahmenbedingungen

Das 20. Jahrhundert endete für die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) mit einer spürbaren Verschlechterung ihrer Rahmenbedingungen. Aufgrund des bevorstehenden Qualitätspakts des Landes Nordrhein-Westfalen mit seinen Hochschulen beauftragte die Heinrich-Heine-Universität im Juli 1999 die Unternehmensberatung Mummert + Partner mit einer Organisationsuntersuchung ihrer Zentralen Betriebseinheiten. Ziel der Untersuchung war es, Konsolidierungspotentiale in der ULB und dem Universitätsrechenzentrum (URZ) als Beitrag der Heinrich-Heine-Universität zum „Qualitätspakt zu ermitteln.“¹ Laut Ausschreibung sollten schwerpunktmäßig die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben- und Personalstrukturen untersucht und mögliche Synergieeffekte durch parallele Aufgabenwahrnehmung in den beiden Einrichtungen ermittelt werden. Der externe Begutachter ergänzte diesen Auftrag um den „Aspekt einer ganzheitlichen Betrachtung der beiden Einrichtungen und um die Sichtweise der Beschäftigten ... soweit es der enge zeitliche Rahmen des Auftrags erlaubte.“² Aufgrund der vorgegebenen Rahmenbedingungen für die Untersuchungen, Dauer und Zeitpunkt, wurde keine vollständige Organisationsuntersuchung, sondern eine sogenannte „Grobanalyse“³ durchgeführt. Diese Restriktionen des Umfangs und der Tiefe der Untersuchung sollten durch die Konzentration auf wesentliche Aufgaben und Abläufe, die aktive Einbeziehung der Beschäftigten und die Berücksichtigung externer Sichtweisen kompensiert werden. Schließlich wurde die Analyse durch einen Lenkungsausschuss begleitet, dem u.a. der Personalrat der wissenschaftlich Beschäftigten und der nicht wissenschaftlich Beschäftigten angehörte. Auf weitere in der Studie nachlesbare Einzelheiten soll hier nicht eingegangen werden, sondern nur noch erwähnt werden, dass Mummert + Partner nach einem zweimonatigen Untersuchungszeitraum zu dem Ergebnis kam, dass in der ULB durch Umstrukturierung verschiedener Arbeitsbereiche und Schwerpunktverschiebungen 18,5 Stellen eingespart werden könnten.⁴ Sie wiesen allerdings darauf hin, dass der prospektive Charakter der Untersuchung – die empfohlenen Stellenreduzierungen sollten verteilt über sechs Jahre in der Zeit von 2004 bis 2009 realisiert werden – eine besondere Schwierigkeit darstelle. Angesichts der rasanten technologi-

¹Mummert + Partner: Organisationsuntersuchung der Universitäts- und Landesbibliothek und des Universitätsrechenzentrums der Heinrich-Heine-Universität. Bericht. September 1999, S. 1.

² Ebd.

³ Ebd., S. 2.

⁴ Ebd., S. 48.

schen Entwicklung sei dies auf den ersten Blick ein hoffnungsloses Unterfangen, „da unter Umständen bis dahin viele Empfehlungen obsolet sein könnten.“⁵

Für das Team von Mitarbeitern, dass die ULB nach dem Wechsel von Dr. Elisabeth Niggemann an Die Deutsche Bibliothek gemeinsam leitete, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war dies ein Schock. Niemand vermochte sich vorzustellen, wie die Bibliothek, die ihre Kundinnen und Kunden an ein hohes Dienstleistungsniveau gewöhnt hatte, diesen Stellenabbau ohne Reduktion des Service, ohne Verringerung der Öffnungszeiten oder gar Schließung von Fachbibliotheken würde realisieren können.

Etwa zur gleichen Zeit deutete sich an, dass die Universität die Höhe der Zuweisungen an die ULB für die Erwerbung von Literatur reduzieren würde. Infolge der Einführung der sogenannten erfolgsorientierten Mittelverteilung war der „reguläre“ Zuweisungsbetrag an die ULB schon seit 1997 stetig vermindert worden, von 2.072.370 Euro im Jahre 1997 auf 1.562.889 Euro im Jahre 2003. Bis 2003 konnte diese Etat-kürzung immer wieder durch Sonder- und Restmittel der Universität ausgeglichen werden, so dass sich die Ausgaben der ULB für Literatur während dieser Jahre letztendlich doch auf einem Niveau von ca. 2.800.000 Euro stabilisierten. Infolge der zunehmend schwieriger werdenden finanziellen Situation der öffentlichen Hand versiegten 2004 auch diese Mittel, so dass die ULB, genauer gesagt ihre Nutzerinnen und Nutzer, innerhalb eines Jahres eine Verringerung der regulären Erwerbungsmit-tel um 35% verkraften mussten.

Zusätzlich erschwert wurde diese Situation dadurch, dass auch das Ministerium für Wissenschaft und Forschung (MWF) seine gewohnte Bereitstellung zentraler Mittel für den Erwerb von Literatur und die Finanzierung studentischer Hilfskräfte sukzessi-ve zurückfuhr. So wurde beispielsweise die Finanzierung des Zeitschriftenschwer-punktprogramms im Jahre 2001 vollständig eingestellt. Damit entfiel für Düsseldorf eine Förderung im Umfang von etwa 200.000 Euro pro Jahr für die Fächer Biologie, Philosophie und Geschichte. 2002 stellte das MWF die Unterstützung für die Be-schäftigung studentischer Hilfskräfte zur Verlängerung der Öffnungszeiten (zuletzt 2002: 51.600 Euro) und 2004 die Unterstützung für die Erwerbung elektronischer Medien ein (zuletzt 2003: 50.059 Euro). Die Auswirkungen all dieser Maßnahmen lassen sich an dem Umfang der Zeitschriftenabbestellungen messen: Zwischen 1997 und 2003 stornierte die ULB Zeitschriftenabonnements im Wert von ca. 1.421.425. Euro.

Nun könnte man den Schluss ziehen: Weniger Geld, weniger Personal, das passt doch ganz gut zusammen. Dieser von Unterhaltsträgern gern rasch hergestellte Zu-sammenhang lässt sich jedoch leicht widerlegen. Dass weniger Geld für die Bibliothek

⁵ Ebd., S. 2.

mitnichten weniger Arbeit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutet, stellt mit Sicherheit weder eine Schutzbehauptung noch eine egoistische Interessensvertretung dar. Die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek sind nicht mit der Erwerbung und Verzeichnung neu erworbener Bücher und Zeitschriften, sondern vor allem mit der Bereitstellung, Rückstellung und Ausleihe bereits vorhandener Medien, der Beratung und Schulung der Nutzer, der Fernleihe und Dokumentlieferung, der Pflege und Weiterentwicklung der Hard- und Software usw. beschäftigt. Im Falle der ULB Düsseldorf ist darüber hinaus auf die umfangreichen landesbibliothekarischen Funktionen, die Pflege der Sondersammlungen sowie die Betreuung der Fachbibliotheken zu verweisen - Aufgaben, die völlig unabhängig von der Höhe der Mittelzuweisung in vollem Umfang anfallen. Die Lücken im lokalen Bestand, die sich aus den Etatkürzungen ergeben, erhöhen zudem den Beratungs- und Durchführungsaufwand für Fernleihen und Dokumentlieferung. Selbst die mit Erwerbungsentscheidungen befassten Fachreferenten haben nicht weniger, sondern mehr Arbeit: Die Auswahl muss wesentlich sorgfältiger vorbereitet und abgestimmt werden, der jeweilige Zeitschriften- und Fortsetzungsbestand evaluiert, Nutzungsdaten ermittelt und Prioritätenlisten erstellt werden. Hinzu kommt, dass der Wandel in der Produktion, Speicherung und Vermittlung von Information die Arbeitsbedingungen der Bibliothekare stark verändert und komplexer gemacht hat.⁶ Selbst Mummert + Partner hatten in ihrer Untersuchung festgestellt, dass zukünftig „eine Verschiebung im Aufgabenfeld der Fachreferenten“ stattfinden, es aber nicht zu einer „Reduzierung des Arbeitsvolumens“ kommen werde.⁷

Wie hat die Bibliothek auf diese einschneidende Verschlechterung ihrer Rahmenbedingungen reagiert? Sie hat – um das im Folgenden ausgeführte Ergebnis kurz vorweg zu nehmen – den Kopf nicht in den Sand gesteckt. Sie hat Veränderungsprozesse, Innovationen, Rationalisierungen eingeleitet, die sie in die Lage versetzten, ihr anerkanntermaßen hohes Dienstleistungsniveau nicht nur beizubehalten, sondern zunächst sogar noch zu steigern. Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass ein großer Teil des bevorstehenden Stellenabbaus im Jahre 2004 noch nicht realisiert war. Der Bibliothek stehen also noch harte Zeiten bevor.

Das neue Bibliotheksverwaltungssystem Aleph 500

Das neue Jahrtausend begann in der Bibliothek unter anderem mit der intensiven Vorbereitung für die Einführung eines modernen, nationalen und internationalen Standards entsprechenden Bibliothekssystems. Dies stellte ein dringendes Desiderat dar, weil in den einzelnen Abteilungen der ULB bereits insuffiziente DV-Systeme im Einsatz waren, zum Teil proprietäre Entwicklungen, die völlig unabhängig voneinander arbeiteten. In der Pflege und Wartung waren diese Systeme sehr aufwändig, da

⁶ Vgl. dazu ausführlicher Irmgard Siebert: Die Universitäts- und Landesbibliothek – Aufgaben, Leistungen, Struktur und Ziele. In: Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2001. Düsseldorf 2001, S. 361-372, hier S. 364 und S. 366-368.

⁷ Mummert + Partner (wie Anm.#), S. 20.

sie auf verschiedenen Hardware- und Software-Plattformen basierten und von verschiedenen Herstellern stammten. Das noch auf DOS basierende Ausleihsystem „BABSY“ war völlig veraltet und wurde schon seit langem nicht mehr weiterentwickelt. Den ständig steigenden Anforderungen an eine moderne Ausleihverwaltung und ein kostensparendes Benachrichtigungssystem war es nicht gewachsen. Neuere Module, wie zum Beispiel die automatisierte Fernleihkomponente waren nicht integrierbar.

Zu der Entscheidung für das Bibliotheksverwaltungssystem Aleph 500 gab es nach der Implementierung von Aleph als zentraler Verbundsoftware durch das Hochschulbibliothekszentrum (HBZ) in Köln keine wirkliche Alternative. Einige Mitarbeitenden favorisierten die DV-Systeme eines anderen Anbieters, doch den für die Entscheidung Verantwortlichen erschien dies zu risikoreich, weil die erforderlichen Module, Erwerbung, Ausleihe, Fernleihe, noch nicht vollständig entwickelt waren, so dass die Gefahr bestand, dass die Implementierung auf halben Wege abgebrochen oder gar rückgängig gemacht werden musste. Dies wäre ökonomisch und organisatorisch ein Desaster gewesen. Heute, vier Jahre später, ist klar, dass diese Befürchtungen keineswegs grundlos waren, was zugleich heißt: Die Entscheidung für Aleph 500 hat sich als sinnvoll erwiesen.

Aus eigenen oder universitären Mitteln kann eine solche grundlegende DV-Umstellung und -Neuausstattung nicht finanziert werden. Deshalb stellte die ULB im Herbst des Jahres 2000 einen Antrag auf Finanzierung im Rahmen des Hochschulbauförderungsgesetzes, der ein halbes Jahr später positiv entschieden wurde. Da die Einführung von Aleph 500 in der ULB Düsseldorf im Rahmen eines Konsortiums gemeinsam mit den Universitätsbibliotheken Duisburg, Essen, Hagen, Siegen und Trier erfolgte, konnte beim Hersteller des Produkts eine deutliche Rabattierung erreicht werden. Inzwischen wurde Aleph 500 auch von den Universitätsbibliotheken Wuppertal und Paderborn eingeführt, eine weitere große Bibliothek erwägt die Implementierung, so dass in nur drei Jahren von 2002 bis 2004 etwa die Hälfte der nordrhein-westfälischen Universitätsbibliotheken zu Aleph 500 migrierten. Durch die Zusammenarbeit dieser Bibliotheken bei der Pflege und Weiterentwicklung ergibt sich mancher ressourcenschonende Synergieeffekt.

Nach der gründlichen Vorbereitung der Umstellung im Laufe des Jahres 2001 erfolgte im Januar 2002 die Migration der Erwerbung und im September des gleichen Jahres die Umstellung der Ausleihe und Fernleihe. Aufgrund des großen Engagements der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verlief die Migration von den Nutzerinnen und Nutzern nahezu unbemerkt relativ reibungslos. Der Bibliothek ermöglichte diese längst überfällige Modernisierung ihres DV-Systems, zahlreiche interne Prozesse zu

rationalisieren, den integrierten Geschäftsgang einzuführen und die Dienstleistungen für die Benutzerinnen und Benutzer zu optimieren und zu personalisieren.⁸

Integrierter Geschäftsgang

Zur Praxis der Buchbearbeitung in der ULB hatten Mummert + Partner festgestellt: „Gegenwärtig werden der Erwerb und die Katalogisierung (formale Erschließung) von Monografien getrennt von den Abteilungen 3.2 und 3.6 im Dezernat 3 wahrgenommen. Die DV-Unterstützung geschieht ebenfalls getrennt durch zwei unterschiedliche Systeme. Ein integrierter Geschäftsgang würde die teilweise Doppelerfassung von bibliographischen Angaben entbehrlich machen. Bis auf Rest- und nachträgliche Korrekturarbeiten würde die gesamte bibliographische Aufnahme am Beginn der Buchbearbeitung stattfinden.“⁹ Als Voraussetzung für die Einführung eines integrierten Geschäftsganges nannte Mummert + Partner den Einsatz eines integrierten Lokalsystems. Diese Analyse war weitgehend zutreffend.

Mit der Einführung von Aleph 500 hatte die ULB die oben genannten DV-technischen Voraussetzungen geschaffen. Die Behauptung, dass sich durch die Einführung integrierten Arbeitens die Wirtschaftlichkeit der Erwerbungs- und Katalogisierungsarbeit praktisch automatisch erhöhe, ist jedoch sehr kühn.¹⁰ Vergessen wird dabei, dass dies in der Regel nur im Kontext optimaler Rahmenbedingungen erreichbar ist.¹¹ Desgleichen wird oft übersehen, dass die Vermehrung der im Netz verfügbaren Informationen für die Nutzerinnen und Nutzer (z.B. Bearbeitungsstatus, voraussichtlicher Liefertermin) und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (z.B. Statistikdaten) und der höhere Recherchekomfort (z.B. Notationen, personalisierte Dienste) auch einen höheren Aufwand und größere Sorgfalt bei der Dateneingabe erfordern. Nicht zuletzt ist darauf hinzuweisen, dass komplexe Geschäftsgänge, wie sie in einer Landesbibliothek und in einer Freihandbibliothek nun einmal erforderlich sind, auch in einem integrierten Geschäftsgang nicht wesentlich zu vereinfachen sind.

Sinnvoll ist die Einführung des integrierten Geschäftsgangs vor allem für die Mitarbeitenden der Katalogisierung, da deren Tätigkeit durch die Nutzung von Fremddaten im Rahmen der Verbundkatalogisierung und nach Einführung eines integrierten Lokalsystems durch die Nachnutzung der Bestellkatalogisate ihren früheren hohen Wert verliert. Die ULB hat diesen Schritt deshalb im Jahre erfolgreich 2003 vollzogen.

Neuer Web-Auftritt

Mit der Einführung eines integrierten Lokalsystems hat die ULB einen großen, wichtigen, längst überfälligen Schritt in Richtung moderne leistungsfähige und nutzer-

⁸ Vgl. Siebert, Die Universitäts- und Landesbibliothek (wie Anm.#), S. 486-487.

⁹ Mummert + Partner (wie Anm#), S. 30.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Zu den Einzelheiten siehe: Irmgard Siebert: Integrierte Buchbearbeitung – noch immer ein Phantom? Erfahrungen aus der UB Marburg und der UB Essen. In: Bibliotheksdienst, Jg. 34 (2000), S. 234-242.

freundliche Bibliothek unternommen, der es ihr sukzessive ermöglicht, ihre Dienstleistungen unabhängig vom Ort der Bibliothek an jedem individuellen Arbeitsplatz auf dem Campus oder dem heimischen PC zur Verfügung zu stellen. Nach der erfolgreichen Bewältigung dieser Arbeit konnte sie sich anderen, ebenfalls wichtigen, aber unter dem Druck der „Aleph-Zeit“ zurückgestellten Projekten widmen. Dazu gehört zum Beispiel die grundlegende Neugestaltung ihres Web-Auftritts. Bereits seit 1995 bot die ULB unter anderem im Rahmen ihrer berühmten Düsseldorfer Virtuellen Bibliothek (DVB) Fachinformationen und Informationen über ihre Bestände und Serviceangebote im World Wide Web an. Seit diesem Zeitpunkt ist sowohl die Zahl der angebotenen Seiten als auch die der Nutzung stetig gestiegen. Zurzeit sind über 500 Dokumente verfügbar, die Zugriffe liegen bei etwa drei Millionen pro Jahr. Dieses qualitativ sehr hochwertige Web-Angebot präsentierte sich den Benutzerinnen und Benutzern seit 1995 allerdings in einem unveränderten Layout, obgleich die Vermehrung der Informationen zu einer sehr heterogenen Struktur mit einem hohen Anteil an redundanter Information geführt hatte. Durch die Verteilung auf verschiedene physikalische Server und den Einsatz mehrerer Betriebssysteme und Programmiersprachen wurde die Pflege der Seiten immer aufwändiger. Da auch das Design schon lange nicht mehr zeitgemäß war, schien eine Neustrukturierung des gesamten Angebots unumgänglich. Ziele dieser Umstrukturierung waren die softwaregestützte Fortführung der Web-Präsenz, ein einheitliches Layout, Ausbaufähigkeit und eine möglichst kostengünstige Umsetzung. Im Interesse eines besseren Handlings für die Nutzerinnen und Nutzer wurden die Seiten übersichtlicher gestaltet und die Navigation erleichtert.¹² Die Freischaltung des neuen Web-Designs der ULB erfolgte am 12. Mai 2003. Die Resonanz der Kunden wie auch der Mitarbeitenden war durchgängig positiv.

Blended Learning – das Projekt „Physik für Mediziner“

Seit Anfang des Jahres 2000 arbeitet die ULB zusammen mit den Physikalischen Grundpraktika der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität im Rahmen eines Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) an der Entwicklung, Distribution und Evaluation einer hypermedialen Lernumgebung „Physik für Mediziner“. Diese Kooperation hat bundesweit Modellcharakter und könnte für den Bereich der Neuen Medien in Zukunft zum Standard werden. Die Lernumgebung zeichnet sich durch ein innovatives technisches und didaktisches Konzept aus und hebt sich insbesondere durch ein hohes Maß an Interaktivität von anderen computergestützten Lernsystemen desselben Inhaltsbereiches ab. Sie ist als adressatenspezifisches, multimediales, interaktives, persönliches Arbeitsbuch konzipiert, steht netzbasiert zur Verfügung und kann mit modernen Standard-PCs genutzt werden. Sie erhält ihre adressatenspezifische Ausrichtung durch die konsequente und durchgängige Einbettung der physikalischen Inhalte in den medizinischen Kontext. Multimedial repräsentierte Experimente und Aufgaben erfordern die

¹² Vgl. Jochen Riks, Irmgard Siebert: Neue Dienstleistungen der Universitäts- und Landesbibliothek. In: Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2002, Düsseldorf 2003, S. 485-495.

interaktive Auseinandersetzung der Studierenden mit den Inhalten. Durch die zentrale Speicherung der Ergebnisse unter einer persönlichen Benutzerkennung können die Nutzerinnen und Nutzer jederzeit und an praktisch jedem PC mit Internetanschluss an ihrer „persönlichen“ Lernumgebung auf Basis ihrer eigenen Ergebnisse weiter arbeiten.

Drei umfangreiche Module der Lernumgebung sind bereits fertig gestellt und werden in der Physikausbildung der Medizinstudenten an der Heinrich-Heine-Universität seit mehreren Semestern erfolgreich eingesetzt. Dabei zeigte sich, dass die Studierenden die durch die Online-Nutzung mögliche Flexibilisierung der Lernzeiten ausgesprochen gut annehmen. Nur ca. 27 Prozent der gesamten Nutzungszeit entfallen auf die üblichen Vorlesungs- und Praktikumszeiten, wohingegen ca. 30 Prozent außerhalb der Bibliotheksöffnungszeiten liegen¹³. Das Angebot, vom heimischen PC aus zu studieren, kommt den Bedürfnissen der Studierenden also sehr entgegen. Das Produkt wurde auf zahlreichen Messen, Kongressen und mehreren Workshops bekannt gemacht. Seit kurzem wird es an den Hochschulen Greifswald und Aachen eingesetzt.¹⁴

Neues Konzept zur Vermittlung von Informationskompetenz

Bereits seit Jahren bietet die Bibliothek ein allgemeines Schulungsprogramm für die Zielgruppe der Studierenden an, das neben Bibliothekseinführungen Veranstaltungen zum gesamten Dienstleistungsangebot der Bibliothek wie Katalog, Fernleihe und Dokumentlieferung sowie Internet und Fachdatenbanken umfasst.

Darüber hinaus konzipiert die ULB für viele andere Zielgruppen maßgeschneiderte Schulungsveranstaltungen allgemeinen und fachspezifischen Inhalts. So werden auf Wunsch auch Seminare in Form von Lehraufträgen übernommen und ebenso Termine für Schülerinnen und Schüler sowie andere Gruppen auf Nachfrage vereinbart. Ergänzt wird dieses Programm durch Veranstaltungen der dezentralen Bibliotheken und der Fachreferate, die sich gezielt an Studierende, Tutorinnen und Tutoren, den akademischen Mittelbau sowie Professorinnen und Professoren richten. Art und Umfang der Veranstaltungen unterscheiden sich bisher von Fachreferat zu Fachreferat erheblich. Gemeinschaftlich wird seit dem Wintersemester 2002/03 regelmäßig eine Ringvorlesung der Fachreferate „Fach im Focus“ durchgeführt. Die Einbindung in das reguläre Lehrangebot, z.B. in Form von Lehraufträgen, ist bisher jedoch nur in Einzelfällen gelungen.¹⁵

¹³ Bezug: Öffnungszeiten im Jahre 2001.

¹⁴ Ausführlicher: Heike Theyßen, Nicolle Vierschilling: Entwicklung einer hypermedialen Lernumgebung für naturwissenschaftliche Nebenfachausbildung: Ein gemeinsames DFG-Projekt der Physikalischen Grundpraktika der Heinrich-Heine-Universität und der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf. In: Bibliotheksdienst, Jg. 35. (2001), S. 458-464.

Irmgard Siebert (Hrsg.): Kooperative Entwicklung einer hypermedialen Lernumgebung durch Universitätsbibliothek und Fachbereich. Düsseldorf 2002 (=Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, 36).

¹⁵ Vgl. dazu ausführlicher: Siebert (wie Anm.#), S. 364-366 und Siebert (wie Anm. #), S. 492.

Die Erfahrungen an der Heinrich-Heine-Universität, dass das umfangreiche Schulungsangebot der Hochschulbibliothek von zu wenig Studierenden genutzt wird und entsprechend die Informationskompetenz der Studierenden sehr wenig ausgeprägt ist, korrespondieren mit den Resultaten der BMBF-Studie zur *Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung* von 2001. Die Studie macht dafür im Wesentlichen die unzureichende Vermarktung und die mangelnde curriculare Verankerung der Schulungsangebote verantwortlich, da die von den Bibliotheken allgemein und unverbindlich angebotenen Schulungen von den Studierenden nur sehr unzureichend angenommen würden. Diese Ergebnisse werden in der Studie durch Befragungen von Studierenden, Lehrenden und Dekanen bestätigt. Auch die von INFAS im Sommer 2001 durchgeführte Benutzerbefragung in den nordrhein-westfälischen Universitätsbibliotheken im Sommer 2001 dokumentiert, dass die Informationsangebote der Bibliotheken nur unzureichend bekannt sind und nicht adäquat genutzt werden.

Anzustreben ist daher ein von den Fakultäten und der Bibliothek gemeinsam getragenes, transparentes und curricular verankertes studienbegleitendes Ausbildungskonzept Informationskompetenz. Die ULB hat ihrer Universität dazu im Frühjahr 2004 als erste Hochschulbibliothek des Landes einen Vorschlag unterbreitet, dessen Ziel es ist, „die bisher unabhängig voneinander ... angebotenen Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz zu integrieren und curricular einzubinden. Anders als bisher sollen mit dieser Initiative nicht mehr nur ausgewählte, meist besonders motivierte und interessierte Studierende erreicht werden, sondern vielmehr durch die angestrebte Verankerung der Veranstaltung in Pflichtkursen und –modulen eine Grundversorgung möglichst vieler Studierender aller Fakultäten verwirklicht werden.“¹⁶ Die Ständige Kommission für die Universitäts- und Landesbibliothek hat in ihrer Sitzung am 15.5.2004 dieses Konzept sehr positiv aufgenommen und nachdrücklich unterstützt. Insbesondere begrüßte sie, dass die Bibliothek mit diesem Angebot maßgeblich zum Studien- und Berufserfolg der Studierenden beiträgt. Den Mitgliedern des Rektorats und den Dekanen wurde das Konzept am 24.6.2004 vorgestellt. Auch sie haben die Bibliothek aufgefordert den eingeschlagenen Weg intensiv weiter zu verfolgen.

Rationalisierungen im Zugangs- und Benutzungsbereich

Das einheitlich strukturierte und zentral verwaltete Bibliothekssystem der Heinrich-Heine-Universität besteht aus der Zentralbibliothek, zwölf Fachbibliotheken und der Medizinischen Abteilung. Die geisteswissenschaftlichen Fachbibliotheken (außer der Fachbibliothek Erziehungswissenschaft) sind auf einer zusammenhängenden Verkehrsfläche zu einem Bibliothekskontinuum zusammengefasst. Zunächst war der

¹⁶ Nilges, Annemarie; Thiel, Anneke: Alles liest Alles, es möge von ihm verstanden werden, oder nicht“ – Informationskompetenz im Wandel: Theorie und Praxis. In: Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität 2003 (im Druck).

Zutritt an drei verschiedenen Orten möglich. Heute ist der Zugang auf einen Ort so konzentriert, dass für die gesamte Verbundbibliothek ein einziger Aufsichtsplatz ausreicht. Gleichwohl erfordert die erklärte, ausgesprochen kundenfreundliche Politik der ULB grundsätzlich während der gesamten Öffnungszeiten an zahlreichen Orten alle Dienstleistungen inklusive Ausleihe aus dem Magazin, Rückgabe der Bücher und Information durch hochqualifiziertes Fachpersonal anzubieten. Dieser Personalaufwand war unter den neuen Rahmenbedingungen kaum noch zu leisten. Deshalb mussten Vorkehrungen getroffen werden, die hohe Zahl der zum großen Teil elf Stunden pro Tag zwingend zu besetzenden Stellen zu reduzieren.

Allein in der Zentralbibliothek waren im Rahmen eines in der Regel täglich wechselnden Schichtdienstes in der Zeit von 16 bis 20 Uhr vier Stellen in der Auskunft, zwei Stellen in der Ausleihe, eine in der Verbuchung und eine im Magazin zu besetzen. Anders als ursprünglich vorgesehen,¹⁷ mussten unabhängig vom konkretem Bedarf grundsätzlich alle vier Informationsstellen besetzt werden, weil bestimmte Basisdienstleistungen wie die Ausgabe von sekretierten Beständen, Ausgabe wertvoller Fernleihen und Magazinbestände, Ausgabe von Schlüsseln für die Carrels und anderes mehr im Laufe der Zeit auf alle drei Lesegeschosse „verteilt“ worden waren, was unter dem Aspekt einer möglichst gleichmäßigen Auslastung aller Informationsstellen im Prinzip richtig ist, einen flexiblen Personaleinsatz jedoch unmöglich macht. Um das ursprüngliche, sehr weitsichtige Konzept, bei nicht ausreichender Personalstärke nur zwei Stellen, nämlich die zentrale Information im Erdgeschoss und den Auskunftspult im zweiten Lesegeschoß zu besetzen, zu realisieren, musste die im Laufe der Zeit entstandene Diversifikation wieder zurückgenommen werden. Dies geschah im Zusammenhang mit einer baulichen Vergrößerung und Verschönerung der Auskunftstheke im zweiten Lesegeschoß im Herbst 2002. Seitdem werden die Lesegeschosse eins und drei abends nicht mehr bis 20, sondern nur noch bis 18 Uhr besetzt, bei nicht ausreichender Personalstärke besteht die Möglichkeit, sie noch früher zu schließen oder ganz unbesetzt zu lassen.

Ähnlich personalintensiv war die bis 2002 übliche Unterhaltung von zwei Sonderlesesälen, einer für die Nutzung der alten Drucke, der andere für die Nutzung der Handschriften. Bei Bedarf mussten die Aufsichtsplätze in beiden Lesesälen von 9 bis 18 Uhr mit qualifiziertem Personal besetzt sein. Angesichts der insgesamt geringen Nutzung der Sondersammlungen empfahl sich auch in diesem Bereich eine ressourcenschonende Rationalisierung. Seit Juli 2001 wird der ehemalige Sonderlesesaal für alte Drucke auch für die Benutzerinnen und Benutzer der Handschriftenabteilung wie auch des am 1. Mai 2001 neu gegründeten Universitätsarchivs genutzt. Die vorhandene Zahl an Leseplätzen erwies sich als ausreichend, bei steigendem Bedarf ist eine Vermehrung mit wenig Aufwand realisierbar.

¹⁷ Plassmann, in diesem Band, S. ...

Die aus Gründen des Brandschutzes und der Personaleinsparung im Frühjahr 2000 vorgenommene Verringerung der Zugangskontrolle in den geisteswissenschaftlichen Verbundbibliotheken von zwei Plätzen auf einen ist anders als die beiden zuvor beschriebenen Maßnahmen von den Nutzerinnen und Nutzern nicht kritiklos akzeptiert worden. Die von der ULB zusammen mit der Universität im Laufe des Jahres 1999 geplante und Mitte 2000 umgesetzte Lösung war zwar mit der Philosophischen Fakultät abgesprochen und aus Gründen des Brandschutzes zudem unerlässlich, ist aber mit nicht von der Hand zu weisenden Nachteilen sowohl für die Nutzerinnen und Nutzer als auch für die Arbeit der Zugangskontrolle und Aufsicht verbunden. Sobald die erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen, wird dieser Bereich neu gestaltet werden müssen.

Übernahme neuer Aufgaben – das Universitätsarchiv

Die neue Direktorin der ULB, die in der Nachfolge von Dr. Niggemann am ersten März 2000 ihr Amt antrat, hatte nicht nur die Aufgabe, zukünftig mit zehn Prozent weniger Personal und mit wesentlich weniger Geld auszukommen, sondern wurde vom damaligen Rektor der Heinrich-Heine-Universität, Professor Dr. Dr. h.c. Kaiser, auch gebeten, Ideen für ein neu zu gründendes Universitätsarchiv zu entwickeln. In den Akten der ULB fanden sich zu diesem Thema nur wenige Vorüberlegungen und Briefe von seiten der Verwaltung, der Direktion der ULB, wie auch von Mitgliedern des Historischen Seminars, vor allem aus den Jahren 1994 bis 1997.

Wie viele ungeordnete Bestände in welchem Zustand in den Kellern der zentralen Verwaltung, der Fakultäten und den Kliniken lagerten, vermochte niemand zu sagen. Man musste also bei Null anfangen, den Aufbewahrungsort der Bestände ausfindig machen, sie sichten, bewerten, verzeichnen, archivieren und sich außerdem aktiv um die Einwerbung von Professorenachlässen bemühen. Angesichts dieser unübersichtlichen Situation, kam nur die Einstellung eines für den Höheren Dienst ausgebildeten Archivars in Frage, der die notwendige Aufbauarbeit übernehmen und über fundierte Kenntnisse der inzwischen auch in den Archiven üblichen und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geforderten DV-gestützten Erfassung der Bestände verfügen würde. Im Interesse einer möglichst umfassenden und schnellen Bestandssicherung, –verzeichnung und Nachnutzungsmöglichkeit plädierte die Direktorin der ULB dafür, dass angesichts der vorhersehbaren zur Bewältigung großer Massen von Archivalien die formale Mengenerschließung einer inhaltlichen Tiefenerschließung und wissenschaftlichen Aufarbeitung auserwählter Archivalien vorzuziehen sei.

Nach einigen durchaus kontroversen Diskussionen über diese und andere Grundsätze archivarischer Arbeit, Art und Umfang der Dienstaufgaben des zukünftigen Archivleiters sowie die organisatorische Anbindung wurde schließlich das Konzept der ULB, unterstützt vom damaligen Leiter des Hauptstaatsarchivs in Düsseldorf, Herrn Professor Dr. Dascher, umgesetzt. Im Februar 2001 erfolgte die Ausschreibung der

Stelle, am 2.1.2005 begann ein wissenschaftlicher Archivar des Höheren Dienstes, Dr. Max Plassmann, seine Arbeit. In nur wenigen Monaten erstellte er ein umfangreiches Konzept¹⁸, begann mit der konkreten Arbeit und machte das junge Düsseldorfer Universitätsarchiv in kurzer Zeit sogar über die Grenzen Nordrhein-Westfalens hinaus bekannt¹⁹. Der schnelle und überraschende Erfolg in der Aquirierung von Nachlässen und von Personal, die Fortschritte in der Verzeichnung und Bereitstellung der Materialien ohne Vernachlässigung der wissenschaftlichen Bearbeitung wichtiger Bestände²⁰, ließ die Diskussionen der Gründungszeit schnell in Vergessenheit geraten.

Aus sachlichen und wirtschaftlichen Gründen wurde das neue Archiv zunächst recht provisorisch in den Räumen der Bibliothek untergebracht. Nach der Zusammenlegung der Sonderlesesäle für alte Drucke und Handschriften konnte es seine Arbeit in den ehemaligen Handschriftenlesesaal verlegen, der nun als Großraumbüro und Archivalien-Bereitstellungsraum dient. Durch die Mitnutzung der Infrastruktureinrichtungen der Bibliothek und der Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten die Kosten für die Erstausrüstung wie für die laufende Arbeit und Nutzung des Archivs minimiert werden. Die Planstelle für den wissenschaftlichen Archivar wurde leider auf Kosten des Stellenplans der ULB realisiert. Die großen alten Fakultäten der Heinrich-Heine-Universität, die Medizinische Fakultät, die Philosophische Fakultät und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät sagten jedoch zu, die Arbeit des Archivs personell laufend durch die Finanzierung wissenschaftlicher Hilfskräfte zu unterstützen.

Entwicklung der Sondersammlungen

In den Planungsgesprächen zur Einrichtung des Universitätsarchivs war vereinbart worden, dass die Bibliothek Arbeitsräume für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs, Magazinplatz und ihre Infrastruktur, die Universität dagegen die Stelle für einen wissenschaftlichen Archivar zur Verfügung stellt. Übergangsweise wurde der neue Archivar auf befristeten Stellenanteilen der ULB geführt. Leider sah die Universität sich nicht in der Lage, ihre Zusage einzuhalten, so dass die Bibliothek die erforderliche Stelle bereit stellen musste. Dies war umso bitterer, als sie kurz danach für

¹⁸ Vgl. Max Plassmann (Hrsg.) *Bewahren und Gestalten: Ein Jahr Universitätsarchiv Düsseldorf*. Düsseldorf 2002 (=Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, 35).

¹⁹ *Das Universitätsarchiv Düsseldorf: Perspektiven und Bestände*. In: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte*, Bd.7: *Universitäten und Kolonialismus*. Stuttgart 2004, S. 249-255.
- *Aufbau und Einrichtung des Universitätsarchivs Düsseldorf*. In: Nils Brübach, Karl Murk (Hrsg.): *Zur Lage der Universitätsarchive in Deutschland. Beiträge eines Symposiums*. Marburg 2003 (=Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, 37), S. 29-47.
- (Hrsg.): *Bewahren und Gestalten. Ein Jahr Universitätsarchiv Düsseldorf*. Düsseldorf 2002 (=Schriftenreihe der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, 35).

²⁰ Max Plassmann, Karoline Riener: *Die ersten Jahre der Universität Düsseldorf (1965-1970). Von der „schleichenden“ Gründung bis zum Namensstreit*. In: *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf* 2002. Düsseldorf 2003. S. 503-512.

- *Wehrmachtbordelle. Anmerkungen zu einem Quellenfund im Universitätsarchiv Düsseldorf*. In: *Militärgeschichtliche Zeitschrift*, Jg. 62 (2003), S. 157-173.

den Ausbau der juristischen Fakultät zwei Dauerstellen der gleichen Wertigkeit verlor. Angesichts stetig steigender Aufgaben vor allem in den Bereichen Management, Multimedia, Digitale Bibliothek, und Marketing²¹ war diese weitere Verringerung der Mitarbeitenden des Höheren Dienstes der ULB nicht zu verkraften. U. a. aufgrund dieser schwierigen personellen Situation wurde dem Universitätsarchivar am 27. Februar 2002 zusätzlich zu seinen bisherigen Aufgaben die Leitung der Sondersammlungen der ULB übertragen –, nachdem der bisherige Leiter im April 2001 die Position des Direktors der Erzbischöflichen Diözesanbibliothek in Köln übernommen hatte. Die zunächst aus der Not geborene Lösung hat sich in kurzer Zeit so bewährt, dass dem Dezernat Sondersammlungen im Jahr 2003 außerdem die Abteilungen Restaurierung, Buchbinderei und Reproduktionstechnik angegliedert wurden. Diese hatten zuvor sachlich und organisatorisch ungünstiger dem Dezernat 1, Allgemeine Bibliotheksverwaltung, und dem Dezernat 3, Haushalt, Medienerwerbung, Medienschließung, angehört. Durch diese Neuorganisation wurde zugleich eine Empfehlung der Unternehmensberatung Mummert + Partner realisiert, die zu Recht die eklatanten Größenunterschiede zwischen den sechs Dezernaten der ULB kritisiert hatte.

Die personelle Vergrößerung des Dezernates und die Verdichtung der Aufgaben auf der Ebene der Leitung haben sich auf die Arbeitsergebnisse und Effizienz überraschend positiv ausgewirkt. So konnte zum Beispiel im Mai 2004 nach über sechsjähriger Projektdauer das Manuskript für den ersten Band der Handschriftenkataloge der ULB (Signaturen B1 bis B100) fertiggestellt werden. Ende dieses Jahres wird der schon lange auf das Ergebnis wartenden wissenschaftlichen Öffentlichkeit und der das Projekt fördernden Deutschen Forschungsgemeinschaft dieser Band zugänglich gemacht werden können. Ebenfalls im Laufe dieses Jahres soll der seit langem vorbereitete Band **Düsseldorfer Drucke** erscheinen. **(etwas ausführlicher bzw. konkreter) Herr Plassmann? Herr Neuber?**

Sensationeller „Fund“ im Tresor der ULB

Bei einer Bestandssichtung im Tresor der ULB entdeckte ein Mitarbeiter Ende 2001 unter den 1.500 bislang nicht verzeichneten handschriftlichen Fragmenten aus dem frühen achten bis 16. Jahrhundert unbekanntes frühmittelalterliches Material. Rasch stellte sich heraus, dass der wissenschaftliche Wert dieses Fundus in diametralem Gegensatz zu seinem Bekanntheitsgrad und der Verzeichnungssituation steht: Er enthält mehrheitlich unbekannte Überlieferungen mittelalterlicher Texte aus fast allen geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Im Rahmen einer Pressekonferenz informierte die ULB die Öffentlichkeit über diesen Fund, dessen Bedeutung dann in zahlreichen regionalen und überregionalen Zeitungen sowie im Magazin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf breit dargestellt wurde²². Auch wissenschaftliche Interpretatio-

²¹ Vgl. Siebert, Die Universitäts- und Landesbibliothek (wie Anm.#), S. 367f.

²² Zur Presseresonanz: Klaus Zechiel-Eckes: Von Leimabdrücken und Märtyrerschicksalen. Unbekannte Schätze im Tresor der Universitätsbibliothek gefunden. In: Magazin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, **Jg. (?)1** (2002), S. 14f.

nen sind bereits publiziert bzw. befinden sich in Vorbereitung.²³ Hier ist einmal zu betonen, dass neue Überlieferungen bereits bekannter Texte wirklich bis ins frühere achte Jahrhundert zurückreichen. Dies bedeutet konkret, dass das paläographische Standardwerk zu Handschriften vor 800, die *Codices Latini Antiquiores* (CLA)²⁴, um mindestens fünf Nachträge zu erweitern wäre. Noch wichtiger, weil bislang *terra incognita*, sind neue Textfunde. So ließ sich die singular in Düsseldorf überlieferte merowingerzeitliche Märtyrerlegende des heiligen Justus von Beauvais (Abfassung spätestens in siebten Jahrhundert) um die verloren geglaubte erste Hälfte erweitern²⁵. Die ursprüngliche Version einer Osterpredigt des Augustinus kam erst kürzlich ans Licht (Fragment Düsseldorf, ULB, K 16: Z 4/3, früheres neuntes Jahrhundert, wohl Tours) und wird derzeit einer Analyse auf ‚supranationaler‘ Ebene unterzogen²⁶. Es lohnt der Hinweis, dass sich das, was seit 2002 an weiterführend Neuem präsentiert wurde, aus gerade 6% des Gesamtfundus (Frühmittelalter) rekrutiert. Der Weg hinein in die unbekannteren hochmittelalterlichen Bestände (ca. 260 Signaturen) wird derzeit besprochen, das Spätmittelalter soll folgen. Der Fund ist so bedeutend, dass die DFG Ende 2002 Mittel für die Inventarisierung, inhaltliche Erschließung, Digitalisierung und Präsentation im World Wide Web bewilligte. Die Erschließung der frühmittelalterlichen Fragmente, die im Oktober 2003 im Rahmen einer Ausstellung der ULB präsentiert wurden, ist bereits vollständig abgeschlossen.²⁷

Einrichtung eines Digitalisierungszentrums

Im Sommer 2003 hat das Ministeriums für Wissenschaft und Forschung der Universitäts- und Landesbibliothek sowie der ULB Bonn und der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Mittel für die Einrichtung eines Digitalisierungszentrums zur Verfügung gestellt. Ziel der Förderung ist die kooperative Schaffung einer digitalen Landesbibliothek, weshalb bevorzugt Bestände bearbeitet werden, die zentrale Quellen oder Werke zur Landeskunde und Landesgeschichte des Regierungsbezirks Düsseldorf enthalten. Nach der Inbetriebnahme des Scanners in der zweiten Dezemberhälfte

Reite, Lancelot! Mittelalterliche Handschriften in Düsseldorf gefunden. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.3.2002.

Kopflös ans Licht. Sensationeller Handschriftenfund in der Uni Düsseldorf. In: Süddeutsche Zeitung, 23./24.3.2002.

Mittelalterliche Fragmente im Tresor entdeckt. In: Die Welt, 22.3.2002. In der Schatztruhe der Uni-Bibliothek gibt's noch ganz unbekannte Schätze. In: Rheinische Post, 22.3.2002.

Schätze im Tresor vergessen. In: Neue Rhein-Zeitung, 22.3.2002.

Der Schatz im Buchdeckel. In: Westdeutsche Zeitung, 22.3.2002.

²³ Klaus Zechiel-Eckes: Vom armarium in York in den Düsseldorfer Tresor. Zur Rekonstruktion einer Liudger-Handschrift aus dem mittleren 8. Jahrhundert. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, Bd. 58/1 (2002), S.193-203.

²⁴ Elias Avery Lowe (Ed.): *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographical Guide to Latin Manuscripts Prior to the Ninth Century*, 11 Bde. und Supplementbd. Oxford 1934-1971.

²⁵ Klaus Zechiel-Eckes: Unbekannte Bruchstücke der merowingischen *Passio sancti Iusti pueri* (BHL 4590c), in: *Francia*, Bd. 30/1 (2003), S. 1-8.

²⁶ Francois Dolbeau, Klaus Zechiel-Eckes : *Un sermon d'Augustin prêché à Paques dans sa forme primitive. Nouvelles découvertes parmi les fragments de Düsseldorf*, voraussichtlich in: *Revue bénédictine*, Bd. 115 (2005).

²⁷ Klaus Zechiel-Eckes (Bearb.): *Katalog der frühmittelalterlichen Fragmente der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf. Vom beginnenden achten bis zum ausgehenden neunten Jahrhundert*.

des Jahres 2003 konnte im Januar 2004 mit den Scanarbeiten begonnen werden. Als erstes Projekt wurde die Erfassung der Provinzial-Gesetze von J. J. Scotti gemeinsam mit der ULB Bonn in Angriff genommen. Es handelt sich hierbei um die noch immer maßgebliche Sammlung von Gesetzen der alten Territorien unserer landesbibliothekarischen Sprengel. Die Rohdaten werden mit verschiedenen Werkzeugen zur Bildverarbeitung optimiert, so dass trotz teilweiser starker Papierverfärbungen und problematischer Druckqualität der Vorlage gute Lesbarkeit sowohl am Bildschirm als auch im Papierausdruck erreicht wird.

Zur detaillierten inhaltlichen Erschließung der für den Düsseldorfer Bereich relevanten Abteilungen der Provinzial-Gesetze (Jülich/Cleve/Berg und Cleve/Mark) wurde zudem eine Kooperation mit dem Lehrstuhl für Rheinische Landesgeschichte und Neuere Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf vereinbart. Ziel ist die Schaffung einer punktgenauen Zugriffsmöglichkeit auf einzelne Gesetzestexte, die eine gezielte wissenschaftliche Nutzung ermöglicht. Da das Originalwerk weder ein Inhaltsverzeichnis noch verwendbare Angaben zum Normentypus der verzeichneten Quellen enthält, wird zu diesem Zweck ein detailliertes Verzeichnis der Einzeltexte mit Bezug auf ein aktuelles Referenzwerk erarbeitet. Dieses Verzeichnis soll sowohl zur Navigation im Dokument verwendet werden als auch suchbar sein. Damit bietet die künftige elektronische Version einen wesentlichen Mehrwert gegenüber der gedruckten Fassung sowohl in Bezug auf die Zugänglichkeit und Benutzbarkeit als auch auf den Informationsgehalt. Das Vorhaben wurde von der Projektleiterin, Dr. Annette Klein, beim Workshop „Neue Wege zu alten Quellen“ (Köln, 4.-6. März 2004) vorgestellt und sehr positiv aufgenommen. Im Hinblick auf die weiteren Digitalisierungsvorhaben werden zudem automatische Verfahren der Inhaltserschließung gesichtet.

Neues Ausstellungskonzept

Seit Anfang der achtziger Jahre hat die ULB mit ihren im Foyer der Zentralbibliothek durchgeführten Ausstellungen erheblich zum kulturellen Leben der Universität und der Stadt beigetragen. Im Vordergrund stand dabei immer die Präsentation des wertvollen Altbestandes, der unter verschiedensten historischen, literarischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Aspekten betrachtet wurde. Daneben dienen die Ausstellungen den Fakultäten und Einrichtungen der Universität als Forum für die Darstellung wissenschaftlicher Ergebnisse und Forschungsvorhaben oder der Präsentation eigener Sammlungen. Im neuen Jahrtausend hat die ULB zum Teil bis zu acht Ausstellungen pro Jahr vorbereitet und durchgeführt. Diese sehr personalintensive Aufgabe konnte aufgrund des drohenden Stellenabbaus so nicht fortgeführt werden.

Ein völliges Einstellen des Ausstellungsbetriebes kam nach reiflicher Überlegung jedoch ebenfalls nicht in Betracht. Die Ausstellungen sind ein unverzichtbarer Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit der ULB: Durch die abwechslungsreichen Präsentationen wird das Foyer für die täglichen Benutzer noch attraktiver, und die lokale Presse berichtet in der Regel sehr umfangreich und positiv.

Das neue Konzept sieht deshalb vor, die Zahl der Ausstellungen pro Jahr zu verringern und gleichzeitig die Ausstellungsdauer und damit die Wirkung der einzelnen Ausstellung zu erhöhen. Um den Bedürfnissen der Zielgruppen, der Professoren und Studierenden der Heinrich-Heine-Universität sowie der Bürger der Stadt Düsseldorf gerecht zu werden, sollten die Ausstellungen wissenschaftlich anspruchsvoll sein, nicht auf eine bloße Zimelienschau reduziert werden und einen deutlichen Bezug zur Universität oder zur Bibliothek haben. Der damit verbundene höhere Aufwand ist vertretbar, wenn er an laufende, ohnehin durchzuführende Arbeiten der ULB, insbesondere des Dezernates fünf gekoppelt wird. Die Texte für die außerordentlich erfolgreiche Handschriften-Fragmente-Ausstellung im Herbst 2003 und der begleitende Ausstellungskatalog wurden nicht eigens für die Ausstellung produziert, sondern präsentierten zugleich die ersten wissenschaftlichen Ergebnisse des DFG-Projektes Inventarisierung und Erschließung der Handschriftenfragmente der ULB. Ähnliche Synergieeffekte ergeben sich, wenn die Ausstellungen der ULB mit an der Heinrich-Heine-Universität stattfindenden Symposien oder der Präsentationen von Forschungsergebnissen verbunden werden.

Der zum Teil große Aufwand der Bibliothek für die Ausstellungen entstand auch dadurch, dass die im Foyer stehenden Vitrinen möglichst nahtlos mit wechselnden Präsentationen versehen werden mussten, um den Benutzern nicht den Anblick leerer Vitrinen zuzumuten und ihnen Abwechslung zu bieten. Um eventuelle Leerzeiten zu füllen wurde eine „dynamische Dauerausstellung“ konzipiert, die nach Bedarf schnell auf- und abgebaut werden kann. Komponenten einer solchen Ausstellung könnten zum Beispiele Bestände der ULB, eine monatlich wechselnde Präsentationen eines „Mediums des Monats“, kleine oder kürzere Präsentationen von Wissenschaftlern oder Studierenden der Universität oder kleine Präsentationen der ULB zu bestimmten aktuellen Themen wie eigenen Leistungen oder neueren Beständen sein.

Verlängerung der Öffnungszeiten

In den Monaten Juni bis August 2001 wurden in der ULB sowie in 14 anderen Universitätsbibliotheken in Nordrhein-Westfalen in einem bislang einmaligen Projekt 12.5000 Besucher nach ihrer Zufriedenheit mit den Dienstleistungen der jeweiligen Bibliothek befragt. Die ULB erzielte bei dieser Umfrage insgesamt ein sehr gutes Ergebnis. Besonders hervorgehoben wurden von den Nutzerinnen und Nutzern die hohe Qualität des Schulungsangebots, die schnelle Bereitstellung der Magazinbücher, die Transparenz der Kataloge sowie die Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Bemängelt wurden von über 40 Prozent der studentischen Benutzer die zu

geringen Öffnungszeiten der Zentralbibliothek. Gewünscht wurde eine frühere Öffnung (8 statt bisher 9 Uhr), eine längere Öffnung in den Abendstunden an den Wochentagen Montag bis Freitag (22 statt bisher 20 Uhr) und eine längere Öffnung am Wochenende. Da den Öffnungszeiten eine hohe Bedeutung für die Gesamtzufriedenheit mit den Dienstleistungen zukommt, wurden Überlegungen angestellt, wie eine Verlängerung der Öffnungszeiten erreicht werden könne. Dass dies angesichts knapper werdender Personalressourcen, zurückgehender Mittel für studentische Hilfskräfte und einer bereits hohen Belastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch Spätdiensteinsätze nicht mit eigenen personellen Kräften realisiert werden konnte, war rasch klar. Die ULB entschied sich deshalb für den Einsatz eines Wach- und Schließdienstes. Mit dessen Hilfe ist die Bibliothek seit dem ersten August 2003 montags bis freitags bis 22 Uhr (vorher 20 Uhr) und samstags bis 18 Uhr (vorher 13 Uhr) geöffnet. Erstmals seit ihrem Bestehen öffnet die Bibliothek nun auch sonntags ihre Pforten von 13 bis 20 Uhr. Insgesamt bedeutet dies eine Erhöhung der Öffnungszeiten um 22 Stunden pro Woche, das sind 35 Prozent mehr im Vergleich zum früheren Angebot.

Während dieser neuen, zusätzlichen Öffnungszeiten können der 600.000 Medien umfassende Freihandbestand der Zentralbibliothek und die DV-Arbeitsplätze, der Zugang zum Katalog, die Datenbanken und die elektronischen Volltexte, genutzt werden. Seit der Installation von Selbstverbuchungsgeräten am ersten Januar 2004 ist zusätzlich die Ausleihe von Medien aus dem Freihandbestand möglich. Für die Rückgabe ausgeliehener Bücher stehen schon seit mehreren Jahren spezielle Rückgabekästen bereit, die Tag und Nacht ohne zeitliche Einschränkung genutzt werden können.

Die neuen Öffnungszeiten an der ULB, von den Nutzern gefordert und andernorts - wie zum Beispiel der UB Bielefeld und der UB Paderborn - schon lange realisiert und bewährt, bedeuteten einen Bruch mit dem ehrgeizigen Konzept der ULB Düsseldorf, grundsätzlich während der gesamten Öffnungszeiten *alle* Dienstleistungen inklusive Ausleihe aus dem Magazinbestand und Bereitstellung qualifizierter Fachauskunft anzubieten. Dieses Konzept hatte den unbestrittenen Vorteil, dass die Nutzerinnen und Nutzer sich für die verschiedenen Servicebereiche wie Magazinausleihe, Fachauskunft, Lesesaalnutzung oder Freihandausleihe nicht unterschiedliche Öffnungszeiten merken mussten. Gleichwohl und trotz mancher Kritik im Hause entschied sich die Bibliotheksleitung dafür, in einer halbjährigen Probephase die Nutzer über das neue Konzept entscheiden zu lassen. Die beiden Mitarbeiter des Wach- und Schließdienstes wurden angewiesen, in einstündigen Abständen Nutzerzählungen in den Leseschiffen und im Foyer vorzunehmen.

Bereits am ersten Wochenende wurden die neuen Öffnungszeiten ausgesprochen gut angenommen. Ob dieser alle Erwartungen übertreffende Erfolg des ersten Wochenendes auf das gute Marketing der Bibliothek, die heißen Außentemperaturen im

Rheinland oder die nahenden Abgabefristen für juristische Hausarbeiten zurückzuführen ist, lässt sich nicht eindeutig entscheiden. Tatsache ist, dass die Nutzungszahlen sich seitdem, insbesondere sonntags, stetig verbesserten und auf einem sehr hohen Niveau stabilisierten. Inzwischen verzeichnet die ULB am Wochenende, also samstags und sonntags zusammen, so viele Besucher wie an einem normalen Wochentag.²⁸

Neue Fachbibliothek für die Rechtswissenschaften

Schon beim Neubau der Juristischen Fakultät zu Anfang der neunziger Jahre war absehbar, dass in wenigen Jahren eine Vergrößerung des Gebäudes erforderlich sein würde. Insbesondere nach der vom Expertenrat 2001 empfohlenen und auch umgesetzten Vergrößerung der Fakultät um vier Lehrstühle wurde die Erweiterung des Juridikums unabdingbar.

Eine neue, größere Fachbibliothek ist darüber hinaus aus mehreren Gründen dringend erforderlich. Zum einen ist die Zahl der Studierenden im Fach Rechtswissenschaften in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Aufgrund des wiederholten guten Abschneidens der juristischen Fakultät beim CHE Uni-Ranking ist mit einem weiteren Anstieg auch in den nächsten Jahren zu rechnen. Während den Planungen für das Raumprogramm der Fachbibliothek im zweiten Bauabschnitt noch eine Gesamtstudierendenzahl von 1.275 zu Grunde gelegt wurde, lag die Studierendenzahl im Sommersemester 2003 bereits bei 1.530. Desgleichen ist die Anzahl der Lehrstühle an der juristischen Fakultät in dem Zeitraum 2002 bis 2003 um ein Drittel von neun auf 15 angewachsen.

Für diese 1.500 Studierenden stehen in der Fachbibliothek nur 100 Arbeitsplätze zur Verfügung, die insbesondere während der Phasen, in denen die Hausarbeiten geschrieben werden, zu hundert Prozent ausgelastet sind, so dass viele Studierende in die Zentralbibliothek „ausweichen“ müssen.

Zum anderen fällt der jährliche Zuwachs an Erwerbungen inzwischen wesentlich höher als ursprünglich erwartet aus. Während von 1993 bis 2001 durchschnittlich noch rund 2.200 Bände jährlich erworben wurden, waren es in den Jahren 2002 und 2003 schon rund 3.700 Bände. Der Gesamtbestand der Fachbibliothek Rechtswissenschaft umfasst mittlerweile etwa 30.000 Bände, hinzu kommen weitere 50.000 Bände aus der Freihandaufstellung der Zentralbibliothek.

Die neue Fachbibliothek, deren Bau am sechsten Mai begonnen wurde, wird auf 2.000 Quadratmetern Platz für die Aufstellung von 120.000 Bänden bieten und über 250 Arbeitsplätze verfügen. Aufgrund des gewachsenen Bedarfs an Informations-

²⁸ Zur Presseresonanz siehe: Uni-Bibliothek öffnet bald auch sonntags. In: Westdeutsche Zeitung, 11.03.2003. - Immer wieder sonntags rauchende Köpfe auf dem Campus. In: Westdeutsche Zeitung, 27.08.2003.

kompetenz wurde außerdem ein mit PCs und Beamer ausgestatteter Schulungsraum eingeplant. Nach Fertigstellung des Neubaus, voraussichtlich im Mai 2005, wird die „alte“ Fachbibliothek in die neuen Räume umziehen. Gleichzeitig wird der juristische Bestand der Zentralbibliothek – mit Ausnahme des Magazinbestands - in die neue Fachbibliothek transferiert.

Ausrichtung des 94. Deutschen Bibliothekartages

Im Mai 2003 ist der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) an die Bibliothek mit der Frage herangetreten, ob sie 2005 den 94. Deutschen Bibliothekartag organisieren und ausrichten wolle. Bei dem seit 1900 jährlich stattfindenden Bibliothekartag handelt es sich um die zentrale Fortbildungsveranstaltung des VDB und des Berufsverbands Information Bibliothek e.V. (BIB). Mit seinem umfangreichen Veranstaltungsprogramm, der begleitenden Firmenmesse und mehreren tausend Besuchern zählt er zu den größten fachwissenschaftlichen Kongressen Deutschlands. Die Entscheidung, die Aufgabe trotz des damit verbundenen Aufwandes anzunehmen, hat die Bibliothek zusammen mit der Universität gefällt, die ihr auch jede Unterstützung zugesichert hat. Immerhin bietet dieser Kongress auch die Möglichkeit, die Leistungen der Heinrich-Heine-Universität – im 40. Jahr ihres Bestehens – bundesweit zu präsentieren und bekannt zu machen. Düsseldorf richtet damit zum zweiten Mal den Bibliothekartag aus; der erste Düsseldorfer Bibliothekartag fand 1955 statt.²⁹

Der 94. Bibliothekartag steht unter dem Motto „Geld ist rund und rollt weg, aber Bildung bleibt“. Dieses Zitat von Heinrich Heine, dem Namensgeber der Düsseldorfer Universität, betont den Bezug zur ausrichtenden Bibliothek und regt zu Überlegungen zum Thema Bildung und Finanzierung an, die Schwerpunkte des Vortragsprogramms sein werden. Die Schirmherrschaft über den Bibliothekartag hat der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Peer Steinbrück, übernommen. Die Heinrich-Heine-Universität unterstützt das Ereignis vor allem durch die großzügige Bereitstellung ihrer Räumlichkeiten, ihrer Infrastruktur und ihres Know how. Die Eröffnung des Kongresses am 15. März 2005 wird, gefördert durch die Universität, die Stadt Düsseldorf, die Firma 3M und andere Sponsoren, in der Tonhalle stattfinden. Schwerpunkte des Vortragsprogramms bilden die Themen: neue Formen in der Organisation des Hochschulinformationsmanagements, lokale Bibliotheksportale, personalisierte Dienstleistungen, alternative Publikationsformen, elektronisches Publizieren und Langzeitarchivierung, Vermittlung von Informationskompetenz, Metasuchsysteme, neue Formen der Auskunft, Strategien zukünftiger Bibliotheksarbeit, historische Sammlungen im digitalen Zeitalter, Bestandserhaltung, Bibliotheksbau und vieles mehr. Die Universitäts- und Landesbibliothek ist mit insgesamt acht Vorträgen zu unterschiedlichen Themengebieten auf diesem von ihr organisierten Bibliothekartag ausgesprochen gut vertreten.

²⁹ Vgl. dazu J. Wieder: Der Bibliothekartag in Düsseldorf. 31. Mai. bis 3. Juni 1955, In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 1955, S. 214-225.

Bibliothek 2007

Wohin wird die Reise gehen? Strategie der ULB in den letzten vier Jahren war es, trotz verschlechterter Rahmenbedingungen im personellen und finanziellen Bereich, ihre Dienstleistungen und ihre Orientierung an den Wünschen der Kunden durch intensivere Schwerpunktverschiebungen und Rationalisierung ihrer Geschäftsgänge zu optimieren. Dabei ist es ihr gelungen, ihr Angebot auf dem Gebiet der „Holbibliothek“, worunter man das gesamte Spektrum der unabhängig von Ort und Zeit nutzbaren Dienstleistungen versteht, auszubauen, bestehende Dienstleistungen wie zum Beispiel Fernleihe und Dokumentlieferung zu vereinfachen und zu beschleunigen, ihren Web-Auftritt transparenter und nutzerfreundlicher zu gestalten und durch die Verlängerung der Öffnungszeiten die Attraktivität der Bibliothek und des Campus als Lern- und Kommunikationszentrum maßgeblich zu steigern. Dies alles war möglich ohne den zweiten Schwerpunkt der Bibliothek, die Pflege, Erschließung und Bereitstellung der Handschriften und alten Drucke zu vernachlässigen. Ganz im Gegenteil. Durch zwei Digitalisierungsprojekte hat die Bibliothek auch in diesem Bereich einen Modernisierungsschub realisieren können, der sie als Aufbewahrungsort eines reichen kulturellen Erbes regional und überregional noch bekannter gemacht hat.

Trotz des Erreichten ist festzuhalten, dass die Hauptaufgabe der Bibliotheken, ihren Kunden einen möglichst einfachen Weg zu Wissen und Informationen zu bahnen zunehmend komplexer wird. In einer Gesellschaft, die sich als Wissensgesellschaft definiert, in der Wissen und Information Schlüsselfaktoren für wirtschaftlichen Wohlstand und internationale Wettbewerbsfähigkeit sind, ist dies zudem eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Obgleich das Nebeneinander von gedruckter und digitaler Information seine Gültigkeit behalten hat und weiterhin behalten wird, ist zu konstatieren, dass die Informationszugänge wesentlich vielfältiger geworden sind. Aufgabe der Bibliotheken wird es sein, dieses vielfältige Angebot gemeinsam mit anderen Informationsanbietern, Rechenzentren und kommerziellen Softwareproduzenten so zu vernetzen, dass eine effiziente, individuelle Nutzung möglich ist. Der Weg dahin ist noch weit, aber er darf nicht aus den Augen verloren werden.